

Der Mensch Raman Burak

Aus: Апошняя кніга пана А. (Das letzte Buch des Herrn A.), 2020

Das Erste, was Inga und ich verabredeten, als wir einander gegenübersaßen, war: Es wird auf jeden Fall kein Projekt.

Ehrlich gesagt, hatte ich mit Widerstand gerechnet. Gewaltsam, mit Einsatz verbortener Mittel. Inga machte von Beginn an kein Eindruck, als könne man leicht mit ihr übereinkommen. Ich kannte solche Wesen, die eine große Müdigkeit erzeugen, noch bevor sie den Mund öffnen. Ihr Mund war breit, einigemmaßen schön und boshaft, und ich war sicher, dass er voller Fragen, Zweifel und schon lang familiarer Beleidigungen war. Warum sie ihr Gesicht, einen vierzig-jährigen, weichen, heterosexuellen Mann, zugeteilt hatten, obwohl ihr eigentlich versprochen worden war, allein am Projekt arbeiten zu können? Warum sollten wir zusammen in einem Büro sitzen? Brauche ich eine Sekretarin? Warum hatte ich überhaupt beschlossen, mich mit so einer delikaten Angelegenheit zu befassen? Und warum unbedingt ein Mann? Alles, was du diesen Verlocken schickst, selbst noch so feinfühlig und subtil, verstehen sie als Beleidigung. Selbst wenn du sie bittest, das Fenster zu schließen, weil es von draußen zieht, schauen dich an, als wöltest du gleich die Scheibe mit der Faust einschlagen.

Inga aber schwieg. Sie hatte wohl Angst, dass man mir das Projekt übertragen würde, falls sie Stress machte. Denn die Zeit lief. Ich war darauf vorbereitet, für die Festlegung des Geschehens wenigstens ein paar Tage zu vergeuden, ich hatte einen Termin für das Auspendeln im Gelände stehen, ich war bereit für all diese Leierm von „Gender“, „Gleichberechtigung“, „Patriarchat“, wurde geduldig und skeptisch lächeln und ihr schließlich in etwas Kleinem befehlen, damit sie dem Grundsätzlichen zustimmte.

Es musste ein Mann sein, da die Idee niemand anders ausführen konnte, als ein Mann. Und sogar Inga verstand, dass ein Streich hier sinnlos war. „Ein Mann“, sagte sie sanft. „Welche Männernamen gefallen Ihnen, Inga?“

„Ehrlich? Gar keine. Können Sie selbst aussuchen.“
„Ich habe schon eine Idee. Vielleicht...“
„Schicken Sie's mir per Mail.“
„Er könnte...“
„Schicken Sie's mir per Mail, ich schau's mir an.“
Ich seufzte und schickte ihr eine Nachricht. In der Nachricht standen nur drei Wörter.

Raman Alexandrawitsch Burak.
Sie antwortete nicht. Ich schaute fragend zu ihrem Kopf, der halb vom Notebook verdeckt war, ihre Augen waren nicht zu sehen, nur ein metallglänzendes Ohr. Die metallenen Ohrhänge wippten im Takt ihrer energischen Bewegungen. Sie nickte nicht einmal, sie arbeitete schon, zeigte mir mit ihrem Gesichtsausdruck ummissend, dass ihr das alles nicht gefalle, aber sie habe nichts zu machen war. Ich schaute sie an und dachte, dass sie hier absolut überflüssig war. Ich konnte noch nie im Team arbeiten. Ich würde viel lieber alles allein machen.

Raman Alexandrawitsch Burak. Ich hatte einen ganzen Tag gebraucht, um mir diesen Namen auszusuchen, ich hatte ihn festgelegt, noch bevor sie mich mit Inga bekanntgemacht hatten, noch bevor sie mich für diese seltsame Arbeit eingetauscht hatten, die mich, imhinein, vor einem Haufen Probleme rettete. Inga, Inga... Sie könnte die Schärfe würgen – und dabei die Bescheidenheit meines Vorschlags. Raman Burak. Ein gewöhnlicher Name eines gewöhnlichen Menschen, und doch – einmal gehört, vergisst du ihn nicht. Und er schreibt sich gut in lateinischer Schrift.

„Inga, haben Sie meine Nachricht erhalten?“
„Ich arbeite.“
„Waron?“
„Na, er hätte doch eine Mutter?“

„Sie konnten wenigstens nicht, Inga, ich muss doch wissen...“
„Ich habe gemerkt, ich kann nicht... eine halbe Stunde lang nichts. Checken Sie Ihre Posteingänge.“

Ich checkte. Und tatsächlich, „Swjatlana Swasiljuna Burak, geborene Slawina“, hatte Inga geschrieben. Würden wir so für die nächsten Monate arbeiten? Ich wollte ihr sagen, dass das so nicht geht, beschloss dann aber, das Gespräch auszuschließen. Schließlich hatte ich den Mann akzeptiert. Nicht alles aus der Hand zu geben, dachte ich. Wird es nicht anders werden?

Inga hatte diese Schreibkurve absolviert, die in letzter Zeit bei uns aus dem Boden schienen wie billige Freizeitsalons, eine Privatschule, an der ambitionierte literarische Loser neuen Idealisten beibringen, zu kürzen und zu korrigieren, rauszuweisen und auszudünnen, kurz: die eigenen Texte einzupaddeln, zusammenzuschieben, alles Unbenötigte wegzufegen. Aus irgend einem Grund nahm man dort an, dass dies die zentrale Fähigkeit sei, die ein Literat zu beherrschen habe, und hämmerte diesen Unsinn in die Köpfe der Schüler. Komplexe Konstruktionen – so könnte man ihr schöpferisches Geschick sublimieren. Daher erwartete ich von Inga nicht eben viel.

Kurzum, irgendwo im Inneren Inga und ich mit dem Projekt. Wir wussten beide, dass Elie geboten war. Unsere Plätze hätten auch ganz andere einnehmen können. Hätte die Projektleitung bemerkt, dass unser Konflikt die Arbeit bremsen, hätte sie uns ohne Zweifel nicht lange gefackelt. Und Raman Burak wäre Geschichte. Er wäre ein anderer Mensch. Ein ganz anderer.

Ich wusste, dass das Projekt ein wenig abwaschen würde. Sie gab es nicht zu, aber die Aufgabe, die vor uns lag, konnte einen nicht unbewegt lassen. Das Gefühl, dass uns in diesen Tagen beherrsche, war mit nichts vergleichbar. Du sitzt im Büro und schreibst. Du schreibst das erste, was dir in den Kopf kommt, denn die Zeit ist knapp. Und irgendwo in der Ferne, in einem unterirdischen Werk, sitzen Menschen und lesen deine Texte. Diese Menschen lesen so aufmerksam, wie niemand sonst in unserer warmen Welt. Sie lesen und erteilen Anordnungen. Die Anordnungen werden an das Laboratorium weitergegeben. Und das, was Inga und ich schreiben, wird Wirklichkeit. Auf einem großen Tisch, umgeben von Menschen in weißen Kitteln, liegt ein Wesen namens Raman Burak. Raman Burak schläft. Er existiert und existiert doch nicht. Er ist nicht selbst auf die Existenz vor. Er bereitet sich auf die Ruhmestour vor, ohne es zu wissen. Er bereitet sich vor zu leben – und im Namen der Freiheit zu sterben.

„Einmal rief der Vater Raman Burak von der Datsche aus an und bat ihn zu kommen, um das Dach zu reparieren, das an den Tischen kürzlich von einer Sturmangst zerstört wurde.“
Raman Burak stand auf einer wackeligen Leiter, hielt mit einer Hand einen Hammer an der Kehle und Griff mit der anderen nach der zerbrochenen, sonnenwarmen Griffplatte. Der schwere Kopf des Hammers schaute zwischen seinen Fingern hervor, als hätte er dort, auf dem Dach, einen Raubvogel gefangen und würde ihn nun würgen, würgen – er, der furchtbare, unbefohlene Mensch mit dem Nagel zwischen den zusammengepressten Lippen. Raman Burak würde, wie die Leiter unter seinen Füßen wegrackte.“

Solchen Unfug schrieb ich, während ich immer wieder zu Inga schaute, die am Nachbarschreibtisch versunken in die Tasten schlug. Ich schrieb ohne nachzudenken, denn sollten die

Menschen im Laboratorium, dank der Anstrengungen Raman Burak auf dem großen Tisch Stunden später neue Eigenschaften, Kenntnisse, Gewohnheiten und Erinnerungen erhalten sollte, ich schrieb, während im Laboratorium aufmerksam gelesen und Änderungen erteilt wurden, und auf Raman Buraks Scheitel erschien eine alte Narbe vom Sturz aus drei Metern Höhe, und Raman Buraks Hände erhielten die Fähigkeit mit dem Hammer umzugehen „niedriger als durchschnittlich“ 14 auf einer 10-Punkte-Skala; und Raman Buraks Mund und Zunge erinerten sich an den Geschmack des kalten Nagels, und in Raman Buraks Gedächtnis manifestierten sich die Erinnerungen vom Vater auf der anderen Seite des Daches, das Bild des gewürgten Vogels, die Erinnerung an die Sonne, die einfach ins Gesicht schlug, an die Mutter, die unten stand und entsetzt aufschrie, ohne sein Fallen aufhalten zu können. Er überlebte, musste nur in Kopf gesteckt werden – und in Raman Buraks Kopf, die in sein Gehirn, tripfelte die von einem Spezialprogramm deformierte Information von der Notärztin, die ewig brauchte, um die ilterliche Datsche zu finden...
In den Pausen zwischenwusch ich, was Inga geschrieben hatte – ich musste das lesen, um ihren Texten nicht zu widersprechen, sie zu ergänzen, und sie in meinen Notizen über Raman Burak zu berücksichtigen. Sie schrieb viel bündiger, und ich dachte geriert, wie man sich im Laboratorium wohl über ihre Texte freute, da das benötigte Material aus ihren Texten bedeutend leichter zu extrahieren war.

Ich beneidete sie. Aber ich konnte mir nicht erlauben so zu schreiben wie sie. Ich hatte Stil. Sie hatte Schreibkurve aber keine. Raman Burak ist von der Arbeit heimgekommen. Er schaut einen Porno auf dem alten Computer, die rechte Hand unter dem Tisch versteckt. Mit der linken Hand greift er von Zeit zu Zeit nach der Bierflasche, nippt daran und rülpst laut. Er will das Video lauter stellen, hat aber Angst, dass die Nachbarn nebenan hören, was er macht. Raman Burak trinkt das Bier aus und geht mit aufgekloppter, festig glänzender Hose in die Küche. Er nimmt noch eine Flasche aus dem Kühlschrank. Im Kühlschrank liegen die Reste des Mittagessens von McDonald's vom Vortag, nichts weiter. Nur der halboffene braune Pappkarton im obersten Fach, aus dem kalte Pommes raman. Raman Burak holt die frittierten, schmierigen Fritten eine nach der anderen heraus und frisst sie, die Hände wischt er an den Hosenseiten ab.“

Auf einem großen Tisch, umgeben von Menschen in weißen Kitteln, liegt ein Wesen namens Raman Burak. Raman Burak schläft. Er existiert und existiert doch nicht.

ten Fach, aus dem kalte Pommes raman. Raman Burak holt die frittierten, schmierigen Fritten eine nach der anderen heraus und frisst sie, die Hände wischt er an den Hosenseiten ab.“
Im Laboratorium mögen sie solche simplen Fakten. Raman Burak bekommt einen verstimmt gemäss und eine Darm-erkrankung, ein bisschen Mysynologie (6,5 Punkte auf einer 10er-Skala), eine ungesunde Libido, ein paar Phobien, ein recht hohes Alkoholisierungsniveau (7,5). Raman Buraks Sexualrezeptionen erhalten als Belohnung ein paar Lieblingsspeisen. Raman Buraks Bewusstsein erhält ein paar Anzeichen von Nachbarn und ein paar Komplexen, wie ein Ballon mit Luft.

Alles da, geschrieben von der unbändigen Inga, harmonisiert vorzüglich mit der Arbeit der Psychologen, die eine Etage unter uns sitzen und zur Aufgabe haben, auf Basis unserer prosaischen Übungen Raman Buraks psychisches System zu formieren. Im Originären dürfen wir sogar manchmal in Reimen schreiben. Raman Burak mag die Poesie nicht sonderlich, aber ohne Poesie gelingt es kaum, eine menschliche Person zu beschreiben. Der Leibung ist es egal, wie Raman Burak wird. Seine Ruhmestour wird alle umhauen. Swjatlana Burak (geborene Slawina) und Alexandar Burak waren schockiert über die Tat ihres Sohnes. Doch sie liegen längst im Grab. Mit dem Grab hat sich ein anderes Labor beschäftigt, von dem ich nichts wusste. Wir hatten keinen Zugang zu dieser Information.

„Fürchtet das Chaos nicht“, sagte uns die Projektleitung. „Ohne Chaos kein Mensch. Euer Schützling kann ruhig widersprüchlich, kompliziert, unvorhersehbar und unverständlich sein. Umso mehr Leben wird in ihm stecken, und umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass niemand die Wahrheit herausfindet, wenn alles endet.“

Also hielten Inga und ich uns nicht zurück. Raman Burak wurde mit jeder Minute komplexer. Raman Burak vervollkommnete sich und begann, einfache Muster zu durchbrechen. Um Raman Burak wurde ein Geflecht von Krankheiten, Narben, Malen, Flecken, Schmerzen, Erinnerungen, haptischen Hinweisen, Träumen, verborgenen Wünschen, Rezeptoren, Schmerzen und Genüssen...
Der Mensch, den wir erdachten, war empfindsamer Natur.

Inga tat alles, um diese Empfindsamkeit auf die Ebene des Bösen und Selbstzerstörerischen zu transferieren. Sie schien es mir nun heimzuhalten zu wollen, aber ich wollte sie zu Beginn zuhören, um zu hören, was unser Objekt an Mann machen sollte. Raman Burak trank, hatte schmutzige Phantasien, konnte Frauen nicht und behauptete sich immer wieder in der Rolle des aggressiven Männchens. Ihr Raman Burak träumte davon, irgendjemanden zu töten.

Mein Raman Burak war ein feinsinniger, im Wesen zutiefst Mensch, und doch mit einem kleinen Verzug beend. Annehmbares Ergebnis, sagte die Leitung, wir hätten damit gerechnet, euch noch ein Jahr mehr geben zu müssen.

Irgendwo in der Ferne, im Laboratorium des unterirdischen Werkes, lag auf dem großen Tisch der Mensch Raman Burak. Er existierte bereits. Denn um ihn herum existierte die Welt, die auch die Welt des Raman Burak war.
Wir wussten nicht, was exakt im Laboratorium der erste Impuls gegeben worden war. Doch wir wussten, dass es geschähen war. Raman Burak hatte sich vom Tisch erhoben und war ans Fenster getreten.

Er wusste, dass er nicht in der Heimat war. Aber er wollte dorthin zurückkehren. Er füllte sich schlecht. Raman Burak trat zum Kühlschrank und nahm eine Flasche Bier heraus. Hinter ihm erschien ein Mensch in weißen Kitteln.

„Bin ich im Krankenhaus?“ fragte der Mensch Raman Burak. „Ja“, antwortete ihm der Mensch im weißen Kittel. Sie sind ein Tourist. Sie sind mit Touristenniveau in unser Land gekommen. Sie hatten einen Unfall, aber alles ist gut ausgefallen. Ein kleiner Gedächtnisverlust, sonst nichts. Die Versicherung hat alles bezahlt. Erinnern Sie sich, aus welchem Land Sie kommen?“

Raman Burak hatte das Land.
„Herrlich“, sagte der Arzt. „Wie heißen Sie?“
„Raman Burak“, sagte Raman Burak.
„Wie heißen Ihre Eltern?“
„Swjatlana Burak und Alexandar Burak.“
„Könnten Sie den Mädchennamen Ihrer Mutter nennen?“

„Slawina. Swjatlana Slawina.“
„Hervorragend“, sagte der Arzt. „Sehen Sie, Sie erinnern sich alles, nur nicht an den Unfall. Doch auch diese Erinnerung wird zurückkehren. Wie fühlen Sie sich?“
„Normal“, sagte Raman Burak. „Hervorragend. Das Bier ist gut. Gibt es hier in Krankenhäusern Bier?“

Diese Stimme hatte ich mir ausgedacht. Kratzig, unsicher, mit leichtem Zischen. Die Stimme eines Menschen, der an chronischer Bronchitis leidet.

„Sie sind in einem freien Land“, lächelte der Arzt. „Wir antworten Sie. Sie können in die Heimat zurückkehren. Und seien Sie vorsichtig, wenn Sie die Straße überqueren.“
„Die Fußgänger in meiner Stadt“, sagte Raman Burak, „sind die diszipliniersten in ganz Europa.“

„Trotzdem“, lächelte der Arzt erneut. „Passen Sie auf sich auf.“
Dass es Raman Burak schlecht ging, war Teil des Plans.
Raman Burak sollte wissen, dass er gerade erst im Krankenhaus gewesen war und sein Zustand entsprechend normal für einen kürzlich entlassenen Patienten. Alles wird gut, sagte Raman Burak zu sich, während er zum Flughafen fuhr. Er sprach oft mit sich selbst. „Es ist schwierig, einen Menschen vom weißen Blatt Papier zu inkarnieren, der sich selbst selbst spricht.“

Am vereinbarten Tag versammelten wir uns im Büro der Projektleitung. Auf dem Tisch stand Sekt, auf einem breiten Bildschirm liefen die Nachrichten. Nachrichten aus unserer unglücklichen Heimat. Wir waren weit von ihr entfernt, wir waren Emigranten, aber die Kraft war mit uns. Die Kraft der Freiheit.

Der Projektleiter entkörnte den Sekt, zog aber den Korken noch nicht heraus. Er stand einfach so und hielt ihn mit der Hand fest. Er hob sich den feierlichen Knall für diese lang ersehnte Sekunde auf, in der...
„Terroranschlag auf dem zentralen Platz Vor fünf Minuten hat im Zentrum der Hauptstadt während der Militärparade ein Unbekannter das Feuer auf die Regierungstribüne eröffnet...“

Unsere Augen klebten am Monitor, über das die Bilder des wohlbekannten Platzes flimmerten. Es sah aus, als würde die Parade fortgesetzt – es war nicht einfach, diese wohlorganisierte Maschinerie zu stoppen. Auf den Tribünen aber herrschte Panik. Für einige Momente hörte man nur Schreie und Musik. „Ein Terrorist hat auf den Führer der Nation geschossen“, schrie plötzlich der Reporter auf dem Bildschirm. „Unsere Informationen zufolge traf der Schuss direkt in den Kopf, der Führer der Nation war sofort tot. Die Polizei hat den Mörder festgenommen... Bei der Festnahme leistete der Terrorist keinen Widerstand.“

Der Sekt knallte. Der Projektleiter ließ den Sekt in die Gläser fließen, ich bekam nur Schaum ab, sagte aber nichts.

Wir waren Emigranten, aber wie hatten die Kraft. Die Kraft und das Verlangen nach Freiheit. Die Kraft – und die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft. Die Kraft – und das Wort. Wir hatten schon lange nicht mehr an dieses Volk geglaubt, das bewies, dass wir nicht zu ihnen gehörten. Wir hatten das Land verlassen und beschlossen, die Regierung so zu stürzen, wie es sich für Menschen im neuen Jahrtausend geziemt.

„Kommt zu mir“, sagte der Projektleiter. „Lasst uns auf Alles und Inga anstellen. Auf die Eltern desjenigen, der das Heimatland von der Herrschaft des strengen Direktors befreit hat.“ Sie sind Väter und Mütter zu unserer Inga. Sie haben seine Persönlichkeit geschaffen, die Arbeiter im Laboratorium haben einem Stück seelenloser Materie Leben eingehaucht, hunderte Menschen haben an diesem Projekt gearbeitet, hunderte Patrioten haben Tag und Nacht für die eine Sache gewirkt, die nur mit unserem Sieg ihr Ende findet. Herrschert der Tyrann ist tot! Auf Alles und Inga, die den Menschen erdacht haben, der unser Land befreit hat, möchtet, ohne ein einziges Opfer auf der Seite unseres Volkes! Hurra!“

Wir tranken. Jemand stellte den Ton lauter. Wir warteten auf weitere Informationen. Und da kamen sie.

„Der Polizei ist nun der Name des Attentäters bekannt“, plapperte der Reporter. „Der Terrorist hat ihn selbst genannt. Bleiben Sie dran, in fünf Minuten sind wir wieder da.“

Alle blöckten frohlich und gleichzeitig unzufrieden im Chor. Inga schaute zu mir. Natürlich wollten wir den Namen hören, den sich unsere kleine Abteilung ausgedacht hatte. Sicher erinnerte sich auch Inga an den Tag, an dem ich ihr diese drei Worte geschrieben hatte: Raman Alexandrawitsch Burak. Sie hatte eine Mutter, die sie beschützte bis ins Jetzt.

Die fünf Minuten zogen sich.

„Heute, während der Militärparade im Zentrum der Hauptstadt, wurde unser großer Führer der Nation ermordet“, rief der Reporter wieder ins Objektiv und verschluckte sich fast an der Bedeutung der Mitteilung. „Der Schuss wurde aus einer Entfernung von nicht mehr als einem Meter mit einer gewöhnlichen Falsifikation ausgeführt. Der Polizei ist der Name des Attentäters bekannt. Es ist eine Frau namens Palina Tschepel, wohnt in einem Hochhaus am Prospekt der Erhabenheit. Wir haben Informationen über sie gesammelt. Palina Tschepel wohnte ihr ganzes Leben in einem Haus am Prospekt der Erhabenheit und arbeitete als Putzfrau. Informationen der Justiz zufolge ist sie nicht nur ein Mensch, sondern ein Mitglied aus ausländischen Geheimdiensten oder terroristischen Emigrantengruppen in Erscheinung getreten.“

Wir erfuhren nie, was aus Raman Alexandrawitsch Burak geworden war. Wir schreiben Bücher, die niemand kauft, und verdienen unser Geld mit dem, was sich anbietet. Manchmal trifft man sie im Café mit ausläsdischen Geheimdiensten, die wir schweigend und beobachten die Touristen, die in der Vorweihnachtszeit diese schöne, uns aber völlig fremde Stadt überschwemmen. Wir vertiefen uns in die Gesichter und denken daran, dass es eines Tages zurückkehren könnte. Zurückkehren, um uns – seinen zukünftigen Eltern – in die Augen zu schauen, – und sich vielleicht sogar zu bedanken für die kratzige Stimme eines Mannes, der Zoroaster Bronchitis, die er letztes Jahr von mir bekommen hat.“